

Folgen eines fünfzig-tägigen Lockdowns – Predigt zum Pfingstfest 2020

Liebe Schwestern und Brüder in pfingstlicher Erwartung!

Es wird alles anders sein als bisher...

Das hört man von vielen Seiten in dieser Zeit der Pandemie. Menschen erleben, dass ihre existentielle Sicherheit plötzlich instabil und brüchig geworden ist.

Auch für uns als Kirche, sei es in den Bistümern oder in den Pfarreien, sei als Gemeindeglied, als Priester oder pastoraler Mitarbeiter ist jetzt vieles anders. Wir sehen es an den Verhaltensregeln für Gottesdienste und spüren es durch angewandte Hygienekonzepte.

Wann wird es eine Wende geben? Alle warten voll Hoffnung auf einen Umschwung.
Wann kommt die ersehnte Impfung oder ein Medikament?

Und alle warten hinter verschlossenen Türen... Der Apostel Paulus schreibt an die Kolosser: „Unser Leben ist verborgen mit Christus in Gott“ (Kol 3,3).

Das war auch die Situation damals im Obergemach, im Abendmahlssaal, in den Tagen der Erwartung auf das Kommen des Heiligen Geistes. Sie waren nach dem Tod Jesu in einen unfreiwilligen Lockdown hineingeraten. „Aus Furcht vor den Juden“ haben sie sich eingesperrt. Zu dieser existenziellen Furcht kam aber auch noch die allgemeine Ratlosigkeit: Wie soll es jetzt nur weitergehen? Abwarten und Beten... Viel mehr an Möglichkeiten eröffneten sich zunächst nicht. Fünfzig Tage Lockdown. Alle warteten auf einen Neuanfang: auf den Tröster-Geist, auf den Geist der Stärke, den der Herr als Beistand verheißen hatte.

Wenn wir noch etwas genauer auf die biblische Osterbotschaft hören, dann bemerken wir vielleicht aber auch, dass sich während dieser 50 Tage noch mehr passierte: Die Jünger begannen sich neu zu orientieren und zu strukturieren: Sie wählten einen Ersatz für Judas, damit der Zwölferteam wieder vollständig wurde. Sie tauschten ihre Erfahrungen aus, sie teilten miteinander ihre Glaubenserfahrungen und ihre Glaubenszweifel. Die 50 Tage des biblischen Lockdown veränderten ihr Bewusstsein. Ein neues Selbstvertrauen begann zu wachsen. Wie ihr Meister begannen sie nun der ganzen Welt „Gottes große Taten zu verkünden“. Und siehe da: Die Leute verstehen, was ihnen da gesagt wird. Das Wunder ist perfekt.

Für die Kirche ist es seither die tägliche Herausforderung, sich darauf zu besinnen, dass Gott ihr seinen Geist schenkt, der von Furcht befreit und die Ratlosigkeit überwindet. So rufen wir: „Komm, Heiliger Geist! Komm und schaffe alles neu!“

Die katholische Kirche in Deutschland und weiten Teilen Europas befindet sich nach meiner Wahrnehmung schon längere Zeit im Lockdown: sie hat ihre missionarische Kraft herunter gefahren, läuft nur noch mit gedrosseltem Motor und beschäftigt sich vielfach nur noch mit sich selbst. Rivalitäten und Besserwisserei lassen sie nach außen nur noch lächerlich wirken. Furcht und Ratlosigkeit haben sich ausgebreitet.

Und es gibt persönliche Krisen, in denen unsere Lebensgrundlagen infrage gestellt werden. Von welchem Geist lasse ich mich antreiben? Braucht es erst einen persönlichen Lockdown in Form einer Krise, eines Burnout, einer schweren Krankheit oder Depression, damit ich zum Nachdenken komme? Wie krisenfest sind meine Lebensziele?

Heute bitten wir: „Veni Sancte Spiritus! Komm, Heiliger Geist! Entzünde in den Herzen der Gläubigen das Feuer deiner Liebe und erneuere das Antlitz der Erde!“